

sem Sinne bedeutet also Einstufung in die weltpolitische Rangordnung, weltpolitisches Eigengewicht.

Adaptieren wir die eben genannten Merkmale auf liechtensteinische Verhältnisse, so kommen wir nicht umhin, Liechtenstein als Kleinstaat im wahrsten Sinne des Wortes zu bezeichnen.

Beleuchten wir die einzelnen Punkte etwas genauer: Es wurde von geographischer Ausdehnung eines Landes gesprochen und dem Vorkommen natürlicher Ressourcen. Ich glaube kaum, daß dieser Punkt einer näheren Erläuterung bedarf — jeder von uns weiß, daß Liechtenstein 160 qkm Staatsgebiet aufweist und keinerlei Bodenschätze besitzt.

Der chronisch ausgetrocknete liechtensteinische Arbeitsmarkt charakterisiert die Verhältnisse betreffend die Bevölkerungsgröße als Produktionsfaktor für die Angebotsseite. Ebenso bezeichnend für das Absatzvolumen der Nachfrageseite ist, daß die Produktion der liechtensteinischen Industrie praktisch zu hundert Prozent exportiert wird. Die Perspektivstudien der Arbeitsgruppe von Professor Kneschaurek (Arbeitsgruppe Perspektivstudie, Entwicklungsperspektiven der schweizerischen Volkswirtschaft bis zum Jahre 2000. Teil I: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. St. Gallen, März 1969) — sie sind zwar bezogen auf schweizerische Verhältnisse, treffen jedoch aufgrund des gemeinsamen Wirtschaftsraumes genauso auf Liechtenstein zu — zeigen uns, worauf wir uns diesbezüglich in der Zukunft gefaßt machen müssen. Ich nenne nur einige Punkte: die Bevölkerungszahl wird rascher ansteigen als die der Erwerbstätigen: Ein Produktivitätsproblem. Die Zuwachsraten der Schweizer Arbeitskräfte werden etwas niedriger ausfallen als in der Zeitspanne 1950 bis 1967, wegen der zu erwartenden Umschichtung der Altersstruktur unserer Bevölkerung und der Erhöhung der Ausbildungsquote; das heißt, des Anteils der in Ausbildung befindlichen erwerbsfähigen Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung. So wird sich in den nächsten 20 bis 30 Jahren das Arbeitspotential nur um 0,4 bis maximal 0,5 Prozent pro Jahr ausweiten, was nur noch einem Viertel bis einem Fünftel der zwischen 1950 bis 1967 realisierten Zuwachsraten entspricht. Die Zuwachsraten der erwerbstätigen Schweizer werden zwischen 1965 und 2000 nicht einmal ausreichen, den Ersatzbedarf zu decken, der sich aus dem laufenden Austritt der älteren Jahrgänge aus dem Erwerbsleben ergibt.

Ich zitiere: «Berücksichtigt man, daß die Zuwachsraten der ausländischen Arbeitskräfte infolge der sich aus politischen, gesellschaftlichen aber auch volkswirtschaftlichen Gründen aufdrängenden Arbeitsmarktpolitik in Zukunft sehr niedrig sein wird, so läßt sich wohl die